

Problemkreisen, von der Wirtschaftsgeschichte bis zur Politik und Religion, mit Hilfe von Methoden wie prosopographischen Untersuchungen, Semantik oder Raumbbeobachtung. Die Gruppe der Konvertiten, „nicht mehr Juden, aber noch nicht Christen“, ihre gesellschaftliche Inklusion oder Exklusion und ihre Rolle innerhalb der Elite der Stadt Trani wird durch diese Monographie zu einem neuen Baustein in der Geschichte des MA.

Kristjan Toomaspoeg

Hélène SIRANTOINE, *Imperator Hispaniae. Les idéologies impériales dans le royaume de León (IX^e–XII^e siècles)* (Bibliothèque de la Casa de Velázquez 58) Madrid 2012, Casa de Velázquez, XII u. 494 S., Abb., ISBN 978-84-96820-85-2, EUR 59. – Die romfreie hispanische Kaiseridee, die sich im asturisch-leonesischen Königreich sukzessive entwickelt haben soll, um dann im 11. Jh. unter Ferdinand I. von León sowie v. a. Alfons VI. von León-Kastilien und schließlich in der Mitte des 12. Jh. unter Alfons VII. von León-Kastilien ihre Kulminationspunkte zu erleben, ist seit den Zeiten von Hermann Hüffer, Ramón Menéndez Pidal und Alfonso Sánchez Candeira immer aufs Neue in ihrer Tragweite und ihrer Besonderheit für die Verhältnisse der Iberischen Halbinsel diskutiert worden, ohne dass ein verbindlicher, abschließender Konsens zustande gekommen wäre, nicht zuletzt, weil sie durch die unterschiedlichen Interpretationen ihrer Verbindung zu möglichen hispanogotischen Traditionen im Sinne des einstigen, aber fiktive Strukturen verlängernden Neogotismus oder zu einem innerspanischen Hegemoniegedanken, der mit einem selbst durch religiöse Unterschiede nicht eingeschränkten Herrschaftsanspruch Kastiliens verquickt war, auch aktuelle politische Implikationen aufwarf. Mit ihrer umfangreichen, die reichhaltige Quellenlage souverän erfassenden Studie versucht die Vf., eine zusammenfassende Sicht der Problematik zu vermitteln und die Diskussion auf den Stand der gegenwärtigen Forschung mit ihrer Konzentration auf das historische Gedächtnis und seine ideologische Wirkmächtigkeit zu bringen. Nach einer ausführlichen Einleitung, in der die leonesische Kaiseridee unter Sichtung der Forschungsansätze auf ihre reale Dimension als moderner, identitätsstiftender „mythe historiographique“ zurückgeführt wird, findet in einem ersten, umfangreichen Teil eine minutiöse Spurensuche nach den Ausprägungen dieses Kaisertums in den zeitgenössischen Quellen bis zur Regierung Ferdinands I. statt (S. 49–166), um eher in die Einsicht einer Dekonstruktion imperialer Auffassungen zu münden; in einem zweiten Teil wird die Herrschaftszeit Alfons VI. und seiner Tochter Urraca angeschlossen, die zumindest unter dem Vater die Wiederbelebung der ideologischen Vorstellungen von einem Kaisertum mit sich brachte oder den Gedanken einer Oberhoheit neogotischer Prägung aufleben ließ, allerdings getrübt durch die Einwirkungen des aragonesischen Königs Alfons I., el Batallador, des zeitweiligen Gatten Urracas, der die leonesische Kaiseridee für seine eigenen Ziele nutzbar zu machen versuchte und dadurch beschädigte (S. 167–285). Ihren letzten, ein-